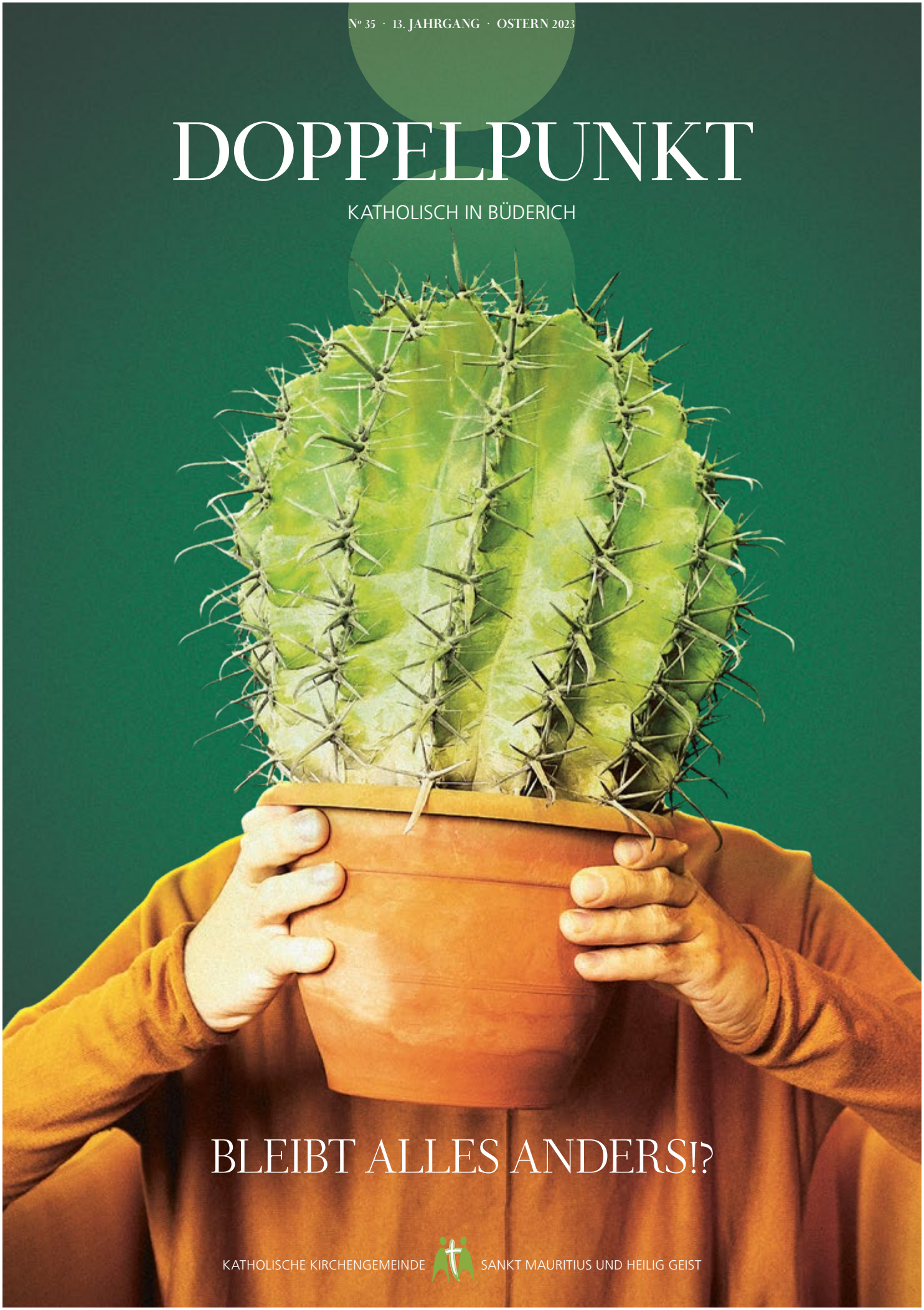
Nº 35 · 13. JAHRGANG · OSTERN 2023

DOPPELPUNKT

KATHOLISCH IN BÜDERICH



BLEIBT ALLES ANDERS!?

KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE SANKT MAURITIUS UND HEILIG GEIST

INHALT

03 Editorial
04 Veränderungen gehören zum Leben
06 Gewöhn dich an anders!
07 Bleibt alles anders?
08 Ängste, Herausforderungen und Chancen beim #ZusammenFinden
10 **Wie kann #ZusammenFinden gelingen?**
11 Veränderung, die zu Vielfalt führt
12 Impuls
14 Zwischen Tradition und Zukunft
15 Meerbusch in zehn Jahren – eine Vision
16 Anders. Vielleicht auch besser?
18 Es kommt immer anders, als man denkt
19 Josef Weiler – ein Küster-Urgestein geht in den Ruhestand?
20 Gott und die Welt
22 Ostergottesdienste
23 Zeit & Zeichen
24 Kirchen & Gottesdienste

Foto: Gary Bendig on Unsplash

IMPRESSUM

Eine Publikation der Katholischen Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist · Dorfstraße 1 · 40667 Meerbusch
Vertreten durch Pfarrer Michael Berning
Herausgeber Pfarrgemeinderat der Katholischen Kirchengemeinde Sankt Mauritius und Heilig Geist
Redaktion Claudia Gross · Friederike Janson · Carsten Jekel · Ingrid Mielke · **Lektorat** Petra Wienands
Gestaltung & Grafik GraphiKa · Atelier für Visuelle Kommunikation · Marsstraße 56 · 46509 Xanten
Front Cover Maria Lupan on Unsplash · **Back Cover** Fotos Privat & chuttersnap on Unsplash
Druck Druckstudio GmbH · Professor-Oehler-Straße 10 · 40589 Düsseldorf
Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Manuskripte
sinnwahrend zu kürzen und zu redigieren. Namentlich gekennzeichnete Artikel
entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

EDITORIAL

Welcher Typ sind Sie? Freuen Sie sich, wenn etwas Neues auf Sie zukommt? Oder ist es Ihnen lieber, wenn Sie den gewohnten Gang gehen können? Mögen Sie es spontan und kreativ oder lieber sicher und wie immer? Schließlich hat beides etwas für sich und ich ertappe mich dabei, wie ich – je nach Thema – so oder so reagiere. Und ich gestehe: Je älter ich werde, desto weniger Lust habe ich auf „Experimente".

Doch wird es nie ein Leben ohne Veränderung geben. Dann gestalte ich aber lieber mit, verändere selbst, als dass ich gestaltet oder verändert werde – soweit es eben geht und ich nicht äußeren Einflüssen unterliege.

So steht diese Ausgabe des Doppelpunkt unter dem Leitwort: „Bleibt alles anders!?". Das zielt auf das eigene Leben in seiner Dynamik, das zielt aber vielleicht auch auf die Veränderungen, die in unserer Gemeinde anstehen: Kooperation mit den Nachbargemeinden im linksrheinischen Düsseldorf und in der Düsseldorfer Altstadt; Neubau des Pfarrheimes an der Mauritiuskirche. Also: Nur Mut, „et hätt noch emmer joot jejangen" – mit Gottes Geist überspringen wir Mauern.

Michael Berning
Leitender Pfarrer

Die Sonne treibt die ersten Krokusblüten aus der Erde. Der Frühling kommt. Alles wird anders! Nichts bleibt, wie es war. Das helle Grün löst das dunkle Grau und Schwarz des trostlosen Winters ab. Ich habe wieder fröhliche Gedanken – der Himmel ist blau und die Vögel zwitschern.

Wir begleiten Jesus auf seinem letzten Weg. Er wird von seinem Freund Judas verraten, gefangengenommen und stirbt am Kreuz. Tot. Tot bleibt tot. Für immer. Und ewig. Erster Tag. Zweiter Tag. Dritter Tag. Alles anders. Das Grab ist leer. Jesus ist auferstanden. Ja, er lebt. Halleluja. Wie kann das sein? Vertraue ich der Botschaft? Kann ich das glauben?

„Bleibt alles anders!?" so lautet der Titel unserer Osterausgabe. Ein Widerspruch in sich? Oder darf beides sein, bleiben wie es war und sich gleichzeitig verändern? Aus verschiedenen Perspektiven nähern wir uns diesem Thema, sowohl persönlich als auch aus Sicht der Pfarrgemeinde. Vertrauen wir auf ihn, Jesus, den Auferstandenen, der uns zugesagt hat, ich bin bei Euch alle Tage!

Ingrid Mielke
für die Redaktion DOPPELPUNKT

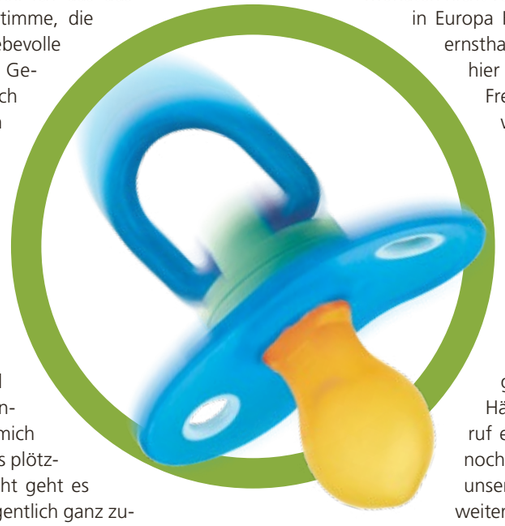
Fotos: Privat

TEXT Martin Klingen

VERÄNDERUNGEN GEHÖREN ZUM LEBEN

Foto: Brad Dodson on Unsplash

Ich schreie. Was für eine unerwartete Veränderung! Um mich herum ist es laut, grell und kalt. Noch vor ein paar Stunden war alles in Ordnung. Ich hatte es mir eigentlich ganz gemütlich eingerichtet. O.K., es war etwas eng geworden, aber dafür musste ich mich um nichts kümmern. Und jetzt das! Die Welt, wie ich sie kenne, bricht mit einem Schlag um mich herum zusammen und katapultiert mich in eine unbekannte Zukunft. Wie soll ich das aushalten? Da höre ich eine Stimme, die mir vertraut vorkommt. Liebevolle Hände, die mich halten und Geborgenheit geben. Die mich diese Veränderung aushalten lassen. Mit dieser extremen Veränderung hat vor etwas mehr als 47 Jahren mein Leben begonnen, so wie Ihres vor mehr oder weniger langer Zeit auch.



Bis heute kann ich Veränderungen nicht gut leiden, auch wenn ich in der Regel nicht mehr schreie, wenn unerwartet etwas Neues über mich hereinbricht oder Gewohntes plötzlich ganz anders ist. Vielleicht geht es Ihnen genauso. Wenn ich eigentlich ganz zufrieden bin mit dem Hier und Jetzt, wozu soll sich dann etwas ändern?

Und doch ist das ganze Leben von Veränderungen durchzogen. Und mein Verstand sagt mir, dass diese notwendig oder zumindest unvermeidbar sind, auch wenn das Herz das (noch) nicht verstanden hat. Das Elternhaus verlassen, um auf eigenen Füßen zu stehen. Der Liebe wegen in eine andere Stadt ziehen. Neue Freundschaften schließen. Einen anderen Job annehmen, der mich möglicherweise mehr erfüllt. Den Umgang mit neuer Technik erlernen, um mithalten zu können. Selbst Verantwortung für ein kleines Lebewesen übernehmen. Auch: von lieben Menschen – bisweilen viel zu früh – Abschied nehmen müssen, jedenfalls im Diesseits. Das und vieles mehr sind Veränderungen, die ich nicht aufhalte, die es braucht, selbst wenn sie immer auch Unsicherheit, ja Ängste mitbringen.

Auch die Welt um mich herum verändert sich. Wären Menschen seit Jahrtausenden nicht zum Aufbruch bereit gewesen, säßen wir heute noch in Tierfellen ums Lagerfeuer im Neandertal. Große Erfindungen und wissenschaftliche Erkenntnisse wären nicht möglich gewesen. Mobilität, medizinischer Fortschritt, moderne Kommunikation – alles nur möglich, weil Menschen Veränderung gewagt haben. Unseren Komfort und Wohlstand gäbe es ohne Veränderung schlicht so nicht. Unser Leben wäre ein völlig anderes.

Doch das Tempo der Veränderung wird immer rasanter und nicht immer ändern sich die Dinge zum Guten, im Kleinen wie im Großen. Was gestern noch als sicher galt, wird heute schon in Frage gestellt. Ich hätte mir vor 14 Monaten nicht vorstellen können, dass mitten in Europa Krieg herrscht und ich mich ernsthaft frage, ob meine Kinder hier in Deutschland in Frieden, Freiheit und Wohlstand aufwachsen können. Dass eine weltumspannende Krankheit über Jahre fast unser gesamtes soziales Leben lahmlegt und dadurch nicht nur einen enormen wirtschaftlichen, sondern auch einen emotionalen Schaden anrichtet. Dass es manchen Beruf bald gar nicht mehr gibt (und die Hälfte unserer Kinder einen Beruf ergreifen wird, den es heute noch gar nicht gibt). Dass sich unser Leben in Büderich immer weiter verändern wird.

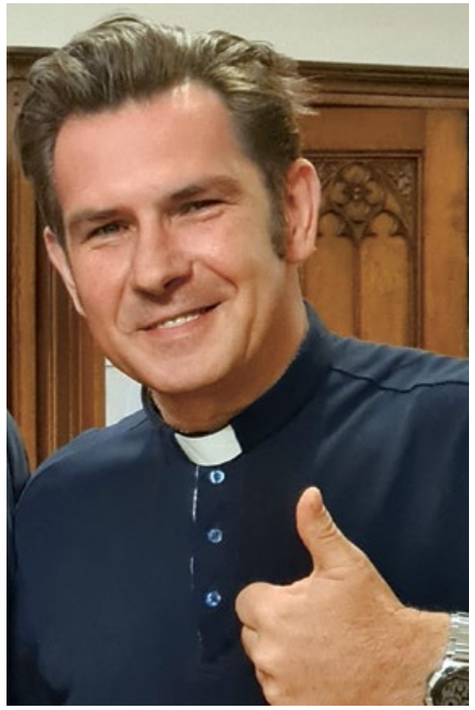
Wenn mir das alles zu viel wird, wenn mein Herz nicht mehr mitkommt, wenn ich Angst habe, ich am liebsten schreien möchte, dann ist es wichtig, dass mich etwas hält, so wie nach der Geburt die Hände der Mutter. Das sind zuallererst meine Frau, meine Familie. Meine Freunde und Gemeinschaften. Und der Glaube an Christus, der uns die unbedingte Liebe und Geborgenheit Gottes zugesagt hat (und damit selbst eine der größten Veränderungen der Geschichte angestoßen hat). In der Gewissheit, dass wir in keiner Veränderung tiefer fallen können als in Gottes Hand, dürfen wir jeder neuen Herausforderung mit Gottvertrauen begegnen. Ob es ihm da gefällt, dass sich seine Amtskirche mit notwendigen und unaufhaltsamen Veränderungen ebenfalls schwertut?

Wie wir mit Veränderungen umgehen, wie sich unsere Gemeinde, unser Ort und unsere Kirche verändert hat und weiter verändern wird, damit beschäftigt sich diese Ausgabe des Doppelpunkt. Bei aller verständlichen Angst: Seien Sie mit mir neugierig, was auf uns zukommt!

Foto: Claudio Baldini on Shutterstock

TEXT Norbert Fink

GEWÖHN DICH AN ANDERS!



„Gewöhn dich an anders!" (Jesus): Haben Sie schon mal etwas von der Serie „The Chosen" gehört? Es handelt sich dabei um eine neue und sehr erfolgreiche Serie über das Leben und Wirken von Jesus Christus und seinen Jüngern. Diese Serie ist ANDERS als alles andere, was man schon mal von Jesus und den Aposteln gesehen hat. Aber wieso ist dieses Anders so genial und weltweit beliebt? Vielleicht weil sie so aktuell und so menschlich ist: Die Apostel streiten, diskutieren, machen sich gegenseitig das Leben schwer oder können sich so gar nicht leiden. Das ist jetzt nicht unbedingt das erste Bild, an das man bei den Jüngern Jesu denkt, oder? Doch eigentlich waren sie genauso wie wir ganz normale, manchmal etwas unfähige Menschen, die Jesus ausgewählt hat, um ihm nachzufolgen. Wenn man sich die Serie „The Chosen" anschaut, fragt man sich – warum sie? Er hätte doch viel bessere Jünger finden können. Aber genau das wollte Jesus nicht. Die Jünger waren vielleicht wirklich anders, als wir sie uns oft vorstellen. Und Jesus wiederum war ganz anders, als ihn die Jünger erwartet hatten. „Gewöhn dich an anders", sagt Jesus öfter zu seinen ratlosen Jüngern. Und er sagt es auch jedem, der sich die Serie anschaut: Unser Glaube steckt voller Überraschungen und braucht immer wieder die Bereitschaft, sich auf Neues und Unerwartetes einzulassen. Nur so bleibt der Glaube lebendig. Den weiteren Inhalt der Serie kann man sich selbst anschauen, wenn man es nicht sowieso schon getan hat. Und das funktioniert zum Glück auch ganz einfach über die „The Chosen"-App auf dem Smartphone oder Smart-TV. Es ist gratis! Und der Grund dafür ist, dass die US-Serie ausschließlich über Crowdfunding, also Spenden, produziert wird. Das ist an dieser Serie auch anders und ungewöhnlich. Alle anderen können zumindest die erste Staffel auch bei Netflix, Youtube und auf Bibel TV sehen. Diese Serie lohnt sich, denn sie macht die Bibel lebendig für unsere heutige Zeit.

Foto: Privat

TEXT Stadtdechant Frank Heidkamp

BLEIBT ALLES ANDERS?

Zu Beginn eines Jahres hat die Regenbogenpresse Hochkonjunktur, Horoskope sind gefragt. Auch durch Bleigießen erhofft man Antworten zu erhalten auf die Zukunftsperspektiven. Wie wird das Neue Jahr für mich werden? Wird es ein erfolgreiches oder ein enttäuschendes Jahr? Bleibt alles, wie es ist oder wird es ganz anders? Fragen über Fragen, die Antwort darauf wissen wir am Ende dieses Jahres. Mark Twain sagt dazu: „Voraussagen sind schwierig. Vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen."

Es gibt viele Menschen, die sagen: „Ach, wie war das damals schön!" und sie erzählen von längst vergangenen Tagen, von Aufbruch, Gemeinschaft und immerwährendem Wachstum. Ein Bild in leuchtenden Farben. Weißt Du noch damals? Und man sehnt sich zurück. Dass dieses Bild auch Grautöne hat, wird oft übersehen. Oder soll alles wie in den letzten Jahren bleiben? Da kommt mir zuerst Corona in den Sinn. Nein, danke! Diese Zeit brauchen wir auch nicht. Der Glaube an ein immerwährendes Wachstum – eine Illusion, zerplatzt wie eine Seifenblase. Der Traum von der immer schöneren Zukunft – ausgeträumt. Wer sich an das Gestern klammert, den lässt das Morgen zurück, hat einmal ein Politiker gesagt.

Das gilt auch für die Kirche. Ecclesia semper reformanda, Kirche ist immer reformbedürftig. Vieles in Kirche an Werten und Formen ist erhaltenswert, aber es gibt ebenso vieles, was verändert werden muss oder sich als falsch erwiesen hat. Der Umgang mit dem Thema Missbrauch hat erschreckend deutlich gemacht, dass wir als Kirche hinter unseren moralischen Ansprüchen weit zurückliegen und ein dringender Veränderungsbedarf besteht. Eine andere Kommunikation, Transparenz und ein Blick auf die Opfer und nicht zuerst auf die Täter, sind dringend notwendig.
Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Besser ist es, ein Licht anzuzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen". Wir sollten nicht ängstlich fragen, was wird und kann noch kommen, sondern sagen: „Ich bin gespannt, was Gott noch alles mit mir vorhat". Lähmende Resignation und Klagelieder können es nicht sein. Das ist nicht unsere Art, Christ zu sein. Christsein heißt für mich: Vertrauen in die guten positiven Kräfte, die Gott in unsere Hände gelegt hat, zupacken, wo immer es notwendig ist, jeder an seiner Stelle und mit seinen Möglichkeiten.

Keiner von uns weiß, was uns die nächsten Jahre bringen, auch welche Ideen wir für #ZusammenFinden und für die neue pastorale Einheit entwickeln und in die Tat umsetzen. Ich gehe mit viel Zuversicht an #ZusammenFinden, weil ich glaube, dass uns Gott auf diesem Weg nicht alleine lässt. Wie schrieb Dietrich Bonhoeffer in einer Gefängniszelle: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag". Manches wird bleiben, manches wird anders, alles mit der Hilfe Gottes.

Foto: Privat

ÄNGSTE, HERAUSFORDE RUNGEN UND CHANCEN BEIM #ZUSAMMENFINDEN

Wir befragten die drei Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte von St. Lambertus, Innenstadt – Felizitas Marx, von St. Mauritius und Heilig Geist – Caroline Klingen und von Santobene – Annemarie Zimmermann-Puric zu Ängsten, Her ausforderungen und Chancen beim #ZusamenFinden der drei Pfarreien.

Felizitas Marx

Ich stehe als Christin zwischen Selbstwirksamkeit, Vorangehen, Vertrauen in das Gute und Treue zu Gott. Es beschleicht mich in diesen Tagen ein Gefühl, dass Gesellschaft und Kirche weniger Interesse am moralischen Kompass haben. Bedeutet das für mich, Gott retten zu wollen? Das beschreibt eine Befürchtung, dass die verfasste Kirche oder das wandernde Volk Gottes oder beiden Gemeindebildern es zunehmend nicht gelingt, Gottes Boten im Umgang mit dem Nächsten zu sein. Im Zeichen des Menschen steht doch aber all unser Engagement im neuen Bund mit Gott. So lasse ich mich neu einfangen, lehne mich zurück und gehe hier und da wieder ans Werk. Zum Jahresbeginn stimmte mich Stephanus ein. Für Gott einzustehen, birgt Risiken und Chancen, denn man wird im Glauben erkannt. Zum Zeichen des Menschen braucht es Menschen mit einer Vision vom „Leben in Fülle".

Wenn ich an den Prozess #ZusammenFinden denke, sehe ich, dass wir es JETZT wieder einmal in der Hand haben, voranzugehen, zusammenzuhalten und lebendige Gemeinschaften zu finden. Wir werden auf neuen Wegen wandeln. Ob sie Vertrauen mit Gott schaffen und im Zeichen des Menschen Orientierung geben, wird unser Miteinander in Kirche, Staat und Gesellschaft zeigen.

Caroline Klingen

In der letzten Sommerausgabe wurde der Kölner Vorschlag zur Zusammenlegung der Pfarrgemeinden bereits ausführlich vorgestellt. Nun sind einige Monate vergangen und erste Schritte wurden aufeinander zugegangen. Zunächst einmal haben alle sechs Gremien (3 Kirchenvorstände und 3 Pfarrgemeinderäte) dem Kölner Vorschlag zugestimmt, sodass dieser nun in die Tat umgesetzt werden kann. Ende November haben sich alle Gremien zu einem gemeinsamen Glühwein-Abend im Pfarrzentrum St. Lambertus getroffen. In den vielen persönlichen Gesprächen herrschte eine durchweg positive Gesprächsatmosphäre und schnell wurden viele Gemeinsamkeiten gefunden. Auch auf arbeitstechnischer Ebene soll der Prozess des Zusammenfindens nun beginnen. Ende März gibt es eine erste gemeinsame Arbeitssitzung der drei Pfarrgemeinderäte.

„Zwischen Sorgen und Hoffnungen" so war der Artikel im Sommer untertitelt. Schon damals wurde deutlich, dass der strukturelle Wandel eine Herausforderung ist: Verschiedene Meinungen, unterschiedliche Sozialstrukturen und finanzielle Voraussetzungen müssen miteinander vereinbart werden. Viele Fragen sind weiterhin offen: Wird es eine gemeinsame Pfarrgemeinde geben oder bleiben die bisherigen Pfarrgemeinden rechtlich zunächst einmal selbstständig? Auch die Frage nach weiteren Einschränkungen ist noch ungeklärt. Aber der Eindruck aus dem letzten Sommer, dass dieser Wandel auch als Chance begriffen werden kann, neue Wege des Miteinanders zu finden und das Angebot insgesamt vielseitiger werden zu lassen, hat sich in den letzten Treffen verfestigt. Wir können einander bereichern, Angebote untereinander teilen und somit in mehr Lebensbereichen der Menschen präsent werden. Dabei wird jeder Standort trotzdem seine eigene Prägung beibehalten, bekannte Gesichter bleiben erhalten, aber vielleicht kommt das ein oder andere neue Gesicht hinzu. Und so fällt mir abschließend und ausblickend der Liedtext „Aufsteh'n, aufeinander zugeh'n" von Clemens Bittlinger ein:

„Wir wollen aufsteh'n, aufeinander zugeh'n, voneinander lernen, miteinander umzugeh'n. Aufsteh'n, aufeinander zugeh'n und uns nicht entfernen, wenn wir etwas nicht versteh'n. […]

Jeder hat was einzubringen, diese Vielfalt wunderbar. Neue Lieder woll'n wir singen, neue Texte laut und klar.

Dass aus Fremden Nachbarn werden, das geschieht nicht von allein. Dass aus Nachbarn Freunde werden, dafür setzen wir uns ein."

Wenn wir unter diesem Motto den Prozess des #ZusammenFindens angehen, können wir alle nur gewinnen!

Annemarie Zimmermann-Puric

Die Ankündigung der mit #ZusammenFinden verbundenen Veränderungen, insbesondere die neuen geographischen Zuschnitte der Seelsorgebereiche, hat auch bei uns im Linksrheinischen viele Fragen aufgeworfen und Befürchtungen hervorgerufen. Mit wem werden wir zusammengelegt? Wie wird die zukünftige Organisationsstruktur aussehen – Fusion oder Verband selbstständiger Pfarren? Was passiert mit den Gemeinden und Gremien vor Ort?

Das linksrheinische katholische Düsseldorf hat in den letzten 20 Jahren bereits mehrere Zusammenlegungen erlebt – aus ehemals sechs selbstständigen Gemeinden entstand mit der letzten Fusion die Pfarre St. Antonius und Benediktus, die sich über die vier Stadtteile Heerdt, Lörick, Niederkassel und Oberkassel erstreckt – mit den Kirchen St. Antonius (Oberkassel), St. Benediktus (Heerdt) und St. Maria, Hilfe der Christen (Lörick). Drei Kirchen, Christus König, St. Sakrament (Bunkerkirche) und St. Anna, mussten aufgegeben werden.

Im Zusammenhang mit #ZusammenFinden haben wir uns in den Gremien schon frühzeitig Gedanken gemacht, mit welchen Nachbargemeinden wir zusammengehen könnten und wollten. Zu Büderich gibt es viele historische und familiäre Verbindungen, insbesondere aus den Stadtteilen Heerdt und Lörick. Hinzu kommt, dass Pfarrer Berning auch für St. Antonius und Benediktus seit 2021 als Pfarrverwalter und mittlerweile als Pfarrverweser eingesetzt ist. Für Ober- und Niederkassel wiederum ist der Anschluss an das rechtsrheinische Düsseldorf wichtig. Es gibt schon seit Längerem eine intensive Zusammenarbeit mit der Altstadtpfarre St. Lambertus, z. B. die gemeinsame Kommunion- und Firmvorbereitung oder Messvertretungen. Köln hat unserem Wunsch entsprochen, dass St. Mauritius und Hl. Geist, St. Antonius und Benediktus und St. Lambertus zukünftig eine pastorale Einheit bilden.

Als Herausforderung sehen wir die Stärkung der Ortsgemeinden und die Wahrung der lokalen Besonderheiten. Wichtig ist uns, dass die Gemeinden vor Ort lebendig bleiben und gestärkt werden. Das betrifft auch den Erhalt der vorhandenen Kirchen und geeigneter Räumlichkeiten, für das Pfarrleben (Pfarrzentren).

Wir sehen aber auch viele neue Möglichkeiten, die sich durch den Zusammenschluss ergeben. Das betrifft alle Bereiche des kirchlichen Leben, wie pastorale Themen, karitative Arbeit, Kirchenmusik, Jugendarbeit oder Ehrenamtsförderung. Jede der drei Pfarren wird die neue „Großgemeinde" durch ihre jeweiligen Besonderheiten bereichern und sicher neue Ideen und Chancen für das Gemeindeleben eröffnen. Durch Kennenlerntreffen und gemeinsame Sitzungen sind wir bereits auf einem guten Weg und sollten der Zukunft positiv und gelassen entgegensehen.

Fotos: Privat | Malachi Brooks on Unsplash

TEXT Stadtdechant Msgr. Robert Kleine

WIE KANN #ZUSAMMENFINDEN GELINGEN?

Das Kölner Stadtdekanat besteht z. Zt. aus 35 Seelsorgebereichen. Bis 2030 wird es zehn neue Pastorale Einheiten geben – zehn leitende Pfarrer. Größere Einheiten also, aber nicht ganz freiwillig: Absehbarer Ressourcenrückgang – finanzieller und materieller, aber auch personeller Art, vor allem, was die Zahl der Priester in unserem Bistum angeht – erfordert strukturelle Veränderungen.

Ab jetzt geht es darum, miteinander zu überlegen, wie das gemeindliche, karitative, liturgische, katechetische und pastorale Leben vor Ort nicht nur weitergetragen, sondern weiterentwickelt werden kann. Das ist eine gemeinsame Aufgabe von Pfarrer und Pastoralteam, Haupt- und Ehrenamtlichen, Jung und Alt, Gremien und Gruppen, Vereinen und Verbänden, Inner Circle und Fernstehenden. Dazu braucht es Fantasie und Mut, Zeit und Spiritualität, Engagement und Loslassenkönnen.

Und es braucht den gemeinsamen Versuch einer Antwort auf solche Fragen wie: Was erwartet und wünscht sich Jesus von Menschen, die ihm folgen? Wie können wir authentisch und glaubwürdig vor Ort Zeuginnen und Zeugen seiner Frohen Botschaft sein? Was fördert und was verhindert unser Zeugnis? Wenn es uns als katholischen Christinnen und Christen gelingt, diese Fragen in unseren Gemeinden und katholischen Einrichtungen – auch mit kritischem Blick von außen – zu diskutieren und zu beantworten – und dann die richtigen Schritte zu tun, dann bin ich zuversichtlich, dass unsere Gemeinden in Köln, Büderich und Düsseldorf ein lebendiger Ort des Glaubens sowie des ökumenischen, interreligiösen, gesellschaftspolitischen und kulturellen Dialogs bleiben oder sogar neu werden.

Foto: Jennifer Rumbach · Kölner Dombauhütte

Zur Person
Mit Wirkung vom 01. September 2018 hat der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki Monsignore Robert Kleine für weitere sechs Jahre zum Stadtdechanten des Katholischen Stadtdekanats Köln ernannt. Monsignore Kleine freut sich darüber, auch in den kommenden sechs Jahren die pastorale Entwicklung der Pfarrgemeinden und kirchlichen Organisationen in Köln zu begleiten und die Kirche von Köln in ökumenischen und interreligiösen Zusammenhängen zu vertreten. „Auch als Stadtdechant bin natürlich ich in erster Linie Priester und Seelsorger. Und so werde ich weiterhin versuchen, ein glaubwürdiger und froher Botschafter für den Glauben und die Kirche in Köln zu sein", so Kleine. Seit dem 1. Juli 2012 ist Monsignore Robert Kleine Domdechant.

TEXT Astrid Fox

VERÄNDERUNG, DIE ZU VIELFALT FÜHRT

Dass viele Menschen sich seit einigen Jahren in einem emotionalen Zustand der Verunsicherung befinden, ist für Sie sicher nichts Neues. Krieg, Klimakrise, Pandemie, persönliche Katastrophen: Das Gefühl, dass die Einschläge und Belastungen jetzt wirklich auch einmal ausreichten, begleitet viele Menschen, mit denen ich mich dieser Tage unterhalte.

Dieses Gefühl der ungewollten Veränderung macht auch nicht vor unserer Kirche halt und wird kurz- bis mittelfristig verstärkt sicher auch uns Bewohnerinnen und Bewohner der bisherigen „Insel der Glückseligkeit" in Büderich erreichen.

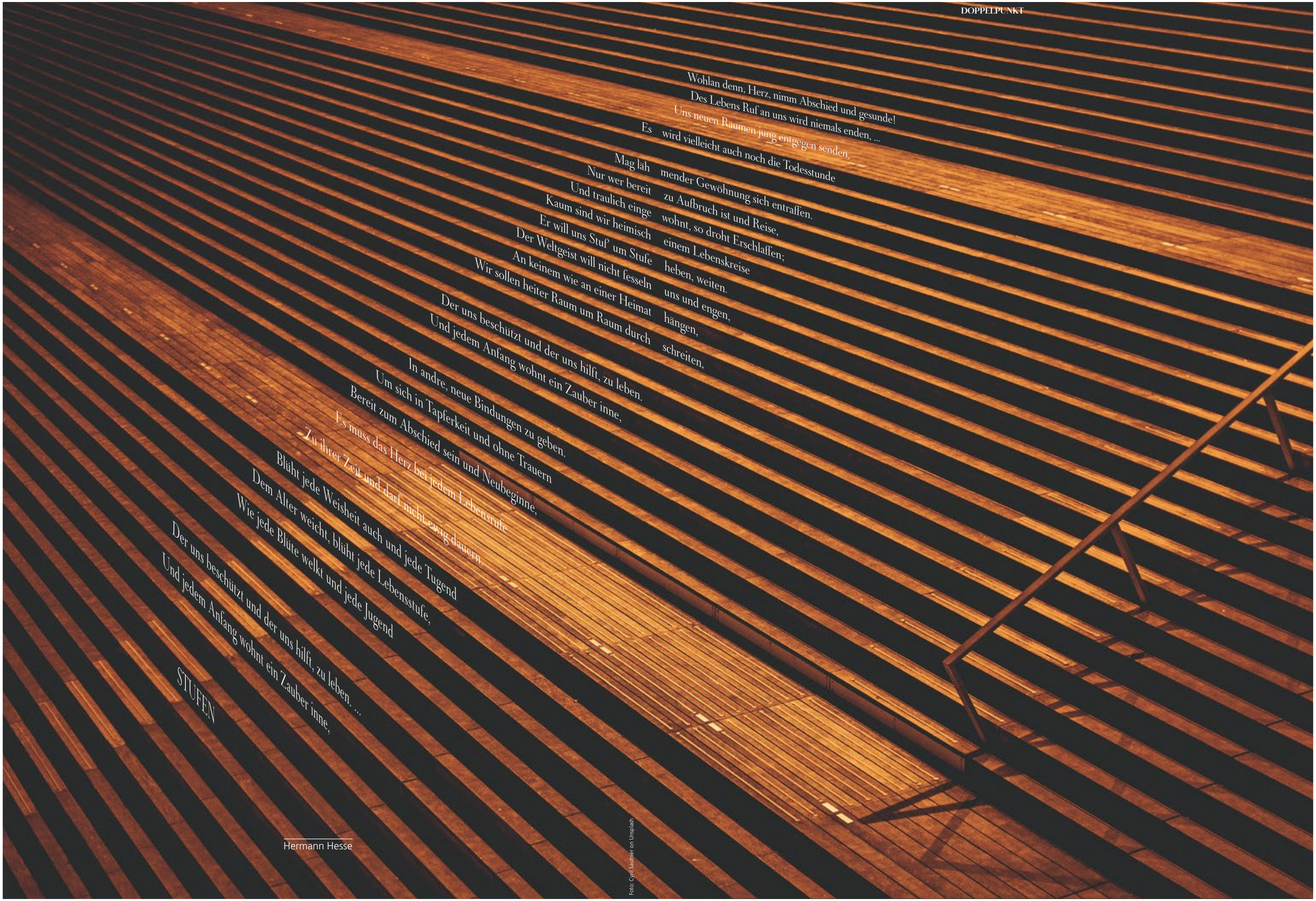
In meinem Arbeitsbereich, der kirchlichen Engagementförderung, erlebe ich – auch ausgelöst durch sich wandelnde gesellschaftliche und kirchliche Rahmenbedingungen – ebenfalls Zeiten der Veränderung. In Erstgesprächen mit Menschen, die sich für ein ehrenamtliches Engagement interessieren, verlagern sich die Interessen deutlich hin zu karitativen oder generationenübergreifenden Engagements, weg von den Kernthemen, die man klassisch dem Ehrenamt in Kirchengemeinden zuschreiben könnte (z. B. liturgische Dienste, Katechese). Weniger Menschen möchten sich langfristig an Engagements binden, sondern eher in Projektform oder bei spontanen Aktionen mitwirken. Sie möchten transparente Prozesse, klare Absprachen, Spaß im Engagement und eine Haltung der Wertschätzung. Diese meine, individuelle „gefühlte Wahrheit" lässt sich mit Daten des Deutschen Freiwilligensurveys* von 2019 stützen: Der Wandel im ehrenamtlichen Engagement ist umfassend.

Und genau wie wir die unterschiedlichen Lebenswelten der vom Pastoralen Zukunftsweg angesprochenen Kirchengemeinden nebeneinander stehen lassen sollten, sollte auch jede Engagierte, jeder Engagierte, der oder die Gutes will, eine Möglichkeit bekommen, bei uns eine Heimat für das eigene Tun zu finden.

All dies kann sicher zu Irritationen, Konflikten und vielleicht sogar zu Angst führen. Lauter nachvollziehe Reaktionen, die besprochen gehören. Und dann bleibt am Ende des Tages eines: Vielfalt! Vielfalt im Glauben und Vielfalt im Tun. Vielfalt, die nebeneinander stehen darf. Vielfalt, die Lust darauf macht, die eigene Kirche, die eigene Gemeinde, mit all ihren Facetten neu zu entdecken. Und das macht doch auf eine wunderbare Weise Lust auf Veränderung!

***Der Deutsche Freiwilligensurvey**
wurde 2019 zum fünften Mal durchgeführt. Er wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Die Autorinnen und Autoren klären Fragen wie: Wer engagiert sich aus welchen Beweggründen? Wie ist freiwilliges Engagement ausgestaltet und wie hat sich freiwilliges Engagement gewandelt? Wie gestaltet sich der Zusammenhang von politischer Partizipation sowie Einstellungen zur Demokratie mit dem freiwilligen Engagement?

Weitere Informationen und Ergebnisse können unter *www.bmfsfj.de* eingesehen werden.



STUFEN

Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden, ...
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Mag lähmender Gewöhnung sich entraffen.
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen;
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
In andre, neue Bindungen zu geben.
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben. ...
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,

Hermann Hesse

Foto: Cyril Saulnier on Unsplash

TEXT Mike Kunze

ZWISCHEN TRADITION UND ZUKUNFT

Der Streit um den Bauplatz von St. Mauritius

In der Nacht auf den 27. Juli 1891 wurde die alte St. Mauritius-Kirche an der Dorfstraße, vermutlich durch in einem Holzkästchen unachtsam abgelegte Rauchfasskohlen, ein Raub der Flammen. Unstreitig war natürlich, dass die Kirche wiederaufgebaut werden musste. Die Niederdonker Kapelle reichte mit einem hölzernen Anbau zwar als vorübergehendes Notquartier, war aber keine Alternative für das spirituelle Zentrum Büderichs. Während Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat schon im September 1891 einen neuen Bauplatz favorisierten, kam es in der Bürgerschaft zum Streit. Die Traditionalisten schwankten zwischen einem Wiederaufbau oder einem vergrößerten Neubau am alten Platz. Dabei war zu bedenken, dass die Bevölkerungsentwicklung Büderichs kurz vor der Jahrhundertwende ein größeres Gotteshaus dringend notwendig machte und der vorhandene Platz dazu gerade so ausreichen würde. Eine andere Fraktion sah in dem Unglück zugleich eine Chance, den Blick in die Zukunft zu richten. So war ein weiteres, erhebliches Bevölkerungswachstum zu erwarten, da Büderich sich zunehmend als attraktiver Wohnort für das Personal der nahen und näher rückenden Düsseldorfer Industriebetriebe vom Arbeiter bis zum Direktor abzuzeichnen begann. Die späteren Entwicklungen sollten dieser Gruppe Recht geben. Für sie lag das künftige Zentrum Büderichs nicht mehr im alten Kirchdorf, sondern etwas weiter westlich im noch freien Gelände in der Mitte der umliegenden Dorfschaften Niederdonk, Brühl, Dorf und In der Meer.

Der Streit in der Pfarrgemeinde drehte sich nicht nur um persönliche Meinungen, sondern auch um handfeste Nachteile – Lörick etwa würde einen weiteren Weg in Kauf nehmen müssen, die Wirte im Dorf vielleicht Kundschaft verlieren. Als Engelbert Kreutzer und Joseph Breuers der Pfarrgemeinde den Bauplatz stifteten und ein benachbartes Grundstück von Wilhelm Strucker für Pfarrhaus, Vikarie und Küsterhaus mit zugehörigen Gärten erworben werden konnte, beschlossen Kirchenvorstand und Gemeinderat noch im September 1891 mit großer Mehrheit, den Neubau an neuer Stelle umzusetzen. Am neuen Ort zeigte unter dem neuen Pfarrer Dr. Johannes Kirschbaum schon bald die rege Belebung des kirchlichen Lebens, dass der Ort genau richtig gewählt war.

Foto: Stadtarchiv Meerbusch

Ausführlich dargelegt sind die Ereignisse in zwei Veröffentlichungen:

- Mike Kunze, Die Büdericher Pfarrchronik des Dr. Johannes Kirschbaum (Schriftenreihe des Geschichtsverein Meerbusch 6), Meerbusch 2018
- Mike Kunze, 125 Jahre St. Mauritius-Kirche in Büderich. (in Meerbuscher Geschichtshefte 35 (2018), S. 112-129)

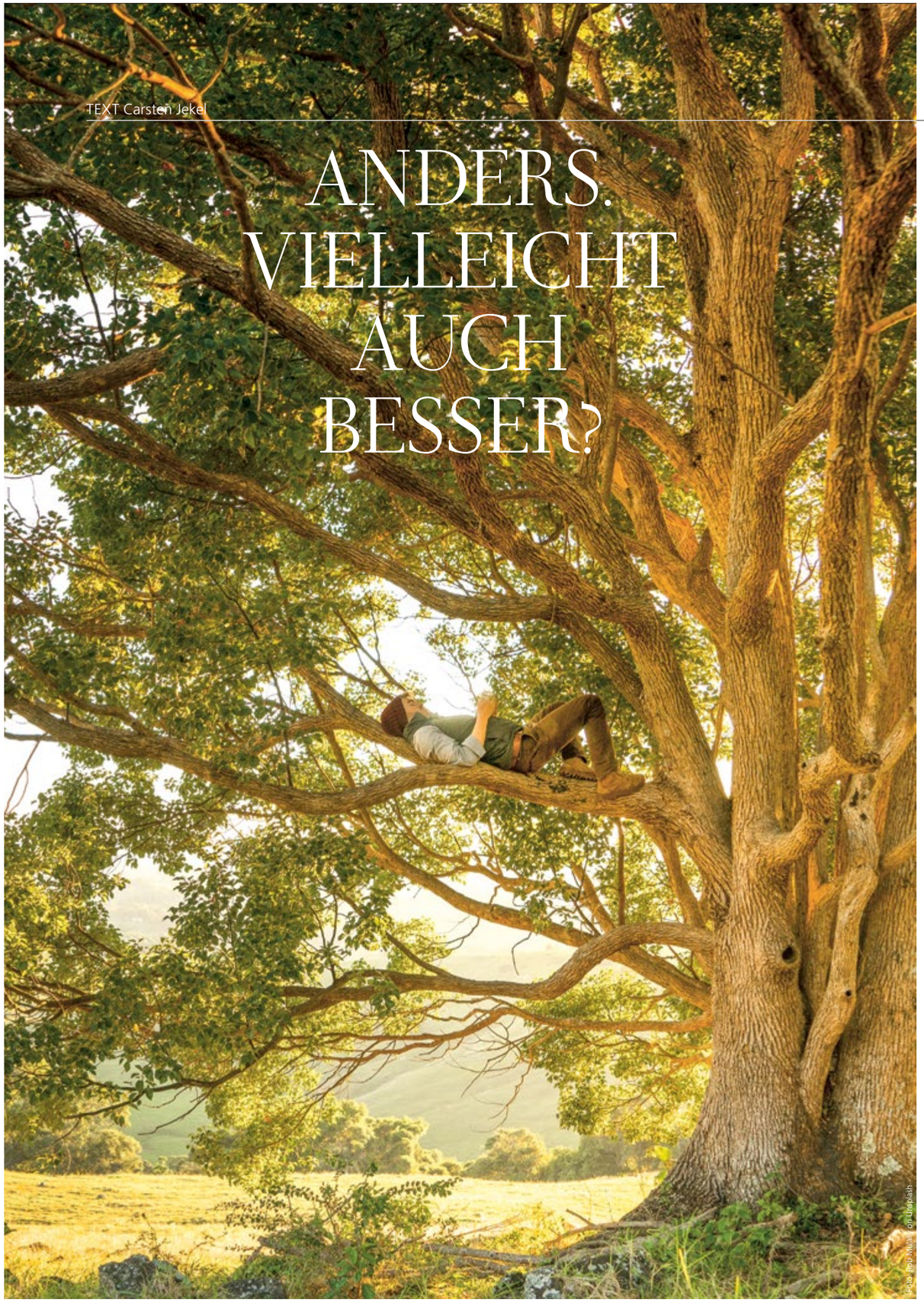
TEXT Christian Bommers, Bürgermeister Stadt Meerbusch

MEERBUSCH IN ZEHN JAHREN – EINE VISION

Altkanzler Helmut Schmidt pflegte eine erbarmungslos unromantische Grundauffassung, wenn es um Visionen ging. „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen", sagte er einmal nordisch-trocken in einem Interview mit dem „Zeit"-Magazin. Grundsätzlich aber scheint es mir bei aller Nüchternheit hilfreich, eine Vision, eine (Wunsch-)Vorstellung, ein imaginäres Ziel ins Auge zu fassen, wenn man zukunftsgerichtet arbeiten und wirken möchte – zum Beispiel in der Stadtentwicklung. Die Realität des Machbaren – darüber muss man sich im Klaren sein – wird die Vision auf das Maß des letztlich Möglichen zurechtstutzen. Büderich ist mit rund 22.000 Einwohnern der größte und einer der ambitioniertesten, sich stark verändernden Meerbuscher Stadtteile. Als „Schwellenstadtteil" zur Landeshauptstadt Düsseldorf verzeichnet Büderich seit einigen Jahren die meisten Zuzüge – darunter auch zahlreiche junge Familien mit Kindern. Das setzt die öffentliche Infrastruktur erheblich unter Druck. Der Verkehr nimmt zu, Baugrundpreise und Mieten steigen, Wohnungssuche wird extrem schwierig, Kindergartenplätze und Schulkapazitäten müssen schnell mitwachsen. Beispiel: Im Büdericher Süden am Rande des Areals Böhler werden wir eine moderne neue Grundschule bauen. Mit Millionenaufwand treiben wir gerade den Ausbau aller bestehenden Schulen und der Offenen Ganztagsbetreuung voran. Den Trend spüren wir alle: Lebensbedingungen und Erwartungen verändern sich, das Leben wird schneller, geschäftiger. Ich weiß, dass diese rasante Entwicklung auch in Büderich vielen Menschen Sorge bereitet. „Ist das noch unser Büderich?", fragt sich mancher. In der Stadtsoziologie sprechen wir von einem Prozess der Gentrifizierung, einem Verdrängungsprozess. Dabei werden in einem sich stark wandelnden Wohnquartier alt eingesessene, eventuell auch wirtschaftlich schwächere Bewohner schrittweise durch wohlhabendere Klientel verdrängt.

Foto: Privat

Meine Vision von Büderich ist aber eine andere. Gerne wird heute in verschiedensten Zusammenhängen von Nachhaltigkeit gesprochen. Eine nachhaltige Stadtentwicklung beinhaltet für mich vor allem ein gesundes Gleichgewicht von Bewahren und Verändern. Unsere schon sprichwörtliche Lebensqualität in Meerbusch und in Büderich lebt von diesem Gleichgewicht. Familien, die zu uns ziehen, schätzen vor allem das menschliche Miteinander bei uns, Überschaubarkeit statt großstädtischer Anonymität, Hilfsbereitschaft, Traditionsbewusstsein und Nachbarschaftssinn. Qualitäten wie diese werden nicht zuletzt auch in unserer immer noch vielfältigen Vereinslandschaft, aber auch in den Kirchengemeinden gepflegt. Das gilt auch für Büderich. Ich wünsche mir sehr, dass das auch in Zukunft so bleibt – auch wenn ein drastischer Strukturwandel in den pastoralen Zuständigkeitsbereichen das Gemeindeleben auf eine harte Probe stellen wird. Zur Vision einer nachhaltigen Stadtentwicklung gehört für mich aber auch der Erhalt unserer natürlichen, landschaftlichen Ressourcen: der Rhein mit seinen naturgeschützten Refugien, die ausgedehnte Wald- und Feldflur, die die Menschen durchatmen lässt. All' dies gilt es in einem gesunden Gleichgewicht zu erhalten, auch wenn äußere Einflüsse und Marktmechanismen uns in der Gestaltung unserer Stadt zunehmend unter Druck setzen. Wenn die Menschen in Büderich und Meerbusch auch in zehn Jahren noch in einer Stadt leben, in der – auch jenseits aller wirtschaftlichen Interessen – das Wohlergehen der Bewohnerinnen und Bewohner im Vordergrund steht, können wir von einer positiven Vision sprechen, für die es sich hart zu arbeiten lohnt.



TEXT Carsten Jekel

ANDERS. VIELLEICHT AUCH BESSER?

Vor 30 Jahren hatte ein Film seine Kinopremiere, dessen deutscher Titel längst zu einem geflügelten Wort wurde. „Und täglich grüßt das Murmeltier“ heißt er und diesen Filmtitel zitieren wir gern, wenn wir ausdrücken wollen, dass wir gefangen sind im scheinbar immer gleichen Alltag aus Arbeit, Haushalt, Telefonaten, nie aufhörenden WhatsApp-Nachrichten, Müll entsorgen und Rechnungen bezahlen. Alles scheint immer nur gleich zu sein. Änderungen? Fehlanzeige. Der Wecker klingelt, wir quälen uns müde aus dem Bett. Ein neuer Tag, doch: „Und täglich grüßt das Murmeltier“ – auch dieser Tag wird nicht wesentlich anders als der davor.

Der tägliche Wecker spielt auch eine Rolle im gleichnamigen Film. Bill Murray spielt darin den grantigen und arroganten Wetteransager Phil Connors. Am 2. Februar, dem so genannten Murmeltiertag, an dem in einigen schneereichen Gegenden im Norden der USA ein Murmeltier den Beginn des Frühlings orakeln soll, schickt ihn seine TV-Station in das Städtchen mit dem unaussprechlichen Namen Punxsutawney – bereits zum vierten Mal. Wenig motiviert und schlecht gelaunt reist er am Abend vor dem Drehtermin an. Connors hat nur einen Wunsch: schnell diesen ungeliebten Termin in der Kälte hinter sich bringen und nach Hause zurückfahren. Doch ein aufziehender Schneesturm zwingt ihn und seine Crew dazu, nach dem Dreh noch eine weitere Nacht im Hotel zu bleiben.

Als am nächsten Morgen der Radiowecker angeht und wie am Tag zuvor der Song „I Got You Babe“ spielt, denkt Connors zunächst, er habe bloß ein Déjà-vu. Doch dann stellt er fest, dass es offenbar der gleiche Tag zu sein scheint wie zuvor: Es ist wieder der 2. Februar, er begegnet den gleichen Leuten, wieder findet das Murmeltier-Ereignis statt, wieder muss er darüber für’s Fernsehen berichten – und wieder zieht ein Schneesturm auf und die Crew muss nochmal im Hotel übernachten. Connors ist in einer Zeitschleife gefangen. Wieder und wieder erlebt er jenen 2. Februar neu. Immer wieder zur gleichen Zeit geweckt vom Radiowecker mit wieder dem gleichen Song. Connors glaubt, verrückt geworden zu sein, doch weder Ärzte noch Psychologen können ihm helfen – spätestens nach dem Zubettgehen wiederholt sich das scheinbar Immergleiche. Der einzige Ausweg ist, sich mit der Zeitschleife zu arrangieren. Und so beginnt Connors mit dem Umstand zu spielen, dass er quasi unendlich Zeit hat und auch keinerlei Konsequenzen für sein Tun zu befürchten hat. Doch als ihm selbst das zum Überdruss wird, sieht er seine letzte Chance, der Zeitschleife zu entkommen, im Selbstmord. Selbst das gelingt nicht: Statt im Jenseits wacht Connors erneut am 2. Februar auf.

Anders wird es erst, als er sich seiner Kollegin Rita offenbart, in die er sich längst auch verliebt hat. Sie gibt ihm den Rat, für sein so starres Leben neue Ziele zu finden. Schritt für Schritt wird so aus Connors ein besserer Mensch – der Berufszyniker wird selbstlos, empathisch, zum Sympathieträger der ganzen Stadt, gar zum Menschenretter. Mit Erfolg: Als sich schließlich auch Rita in ihn verliebt, endet die Zeitschleife und Connors wacht endlich am 3. Februar auf.

Vielleicht steckt ein wenig von jenem zynischen, frustrierten Phil Connors auch in uns. Einerseits hängen wir an unseren liebgewordenen Gewohnheiten, haben uns irgendwie eingerichtet im Alltag unseres Lebens. Doch zugleich sehnen wir uns nach Veränderungen, nach einem Ausbruch aus dem „Hamsterrad“. Wir zählen die Tage bis zum nächsten Urlaub, machen Ausflüge am Wochenende, streichen das Wohnzimmer in einer neuen Farbe, füllen Lottoscheine aus in der Hoffnung auf den großer Treffer. Irgendwie wie Connors, der seinen stets gleichen Tag immer anders gestaltet. Und tatsächlich – haben wir einmal etwas „Anderes“ erlebt, etwas Neues gesehen, dann zehren wir oft lange davon. Denn das Andere, das Neue, es weitet unseren Blick, eröffnet neue Perspektiven. Das trifft auch auf die Gemeinde zu: Bevorstehende Veränderungen, ein neues Pfarrheim, der Zusammenschluss mit einer rechtsrheinischen und einer linksrheinischen Pfarrei, sie verlangen viel Bereitschaft zum Wandel ab. Doch zugleich eröffnen sie uns neue Chancen. Bleibt alles anders? Ja! Natürlich! Aber vielleicht ja auch besser.

Fotos: Nick Djalla & Wilsan U on Unsplash

TEXT Friederike Janson

ES KOMMT IMMER ANDERS, ALS MAN DENKT

Das passiert eigentlich fast jeden Tag. Grundsätzlich bin ich jemand, der alles gerne planen möchte. Nur nichts dem Zufall überlassen, das wäre super. Wenn ich einen Tag beginne, dann habe ich eine Liste von Dingen im Kopf und versuche diese nach und nach abzuarbeiten. Und ich weiß genau, worauf ich mich freue und was garantiert nicht so toll wird. Weit gefehlt. Ich arbeite in einem großen Konzern im Vertrieb. Da ist jeder Tag komplett anders und unplanbar.

- Wir leben in einer Welt der ständigen Umstrukturierung, im Bereich, der Abteilung, den Strukturen, Ansprechpartnern und Kollegen, den Themen, Prozessen und allen Dingen, die man einmal mit viel Mühe erarbeitet hat und nun im Papierkorb gelandet sind. Ich bin darüber nicht gram, aber es war auch einmal anders.

- Da hat man sich im Privaten auf etwas gefreut und dann passiert etwas Unerwartetes. Es kommt plötzlich ein wichtiger Anruf oder Termin und auf einmal ist man abgelenkt und mit den Gedanken ganz woanders. So ist es uns mehrmals passiert, da unsere Hündin Epilepsie hat und diese meistens nachts ausbricht. Sie ist medikamentös gut eingestellt, dennoch passiert es ab und zu, dass sie einen Anfall bekommt. Damit ist unsere Nacht vorbei und am nächsten Tag sind wir völlig gerädert.

- Ich gehe auf eine Wanderung, den Weg kenne ich in- und auswendig. Und nun sieht es nicht mehr so aus, wie ich es kenne. Sturm Ela hat sein Unwesen getrieben, ein Baumstamm liegt im Weg, da muss ich erstmal drüber, ein Bach ist über die Ufer getreten, auch den muss ich passieren. Es läuft nicht immer alles perfekt und vieles entwickelt sich erst später.

Natürlich habe ich nicht immer alles in der Hand. Und das ist auch gut so. Klar wäre es toll, wenn alles planbar wäre. Aber was wäre daran noch spannend? Das Schöne daran ist, dass es trotzdem irgendwie klappt, nur anders. Interessant! Wie sagte schon Heraklit von Ephesus: **„Nichts ist so beständig wie der Wandel!“**

Fotos: Lidya Nada on Unsplash | bogadeva1983 on Shutterstock

INTERVIEW Claudia Gross & Petra Wienands

JOSEF WEILER – EIN KÜSTER-URGESTEIN GEHT IN DEN RUHESTAND?

Eigentlich ist Josef Weiler nicht wegzudenken aus dem Umfeld von St. Mauritius, Hl. Geist und der Niederdonker Kapelle. Begonnen hat er seine kirchliche Laufbahn schon als Messdiener – er ist der letzte Messdiener der ersten Stunde von Hl. Geist. Seit nun fast 40 Jahren kümmert er sich mit viel Engagement und Herzblut um die Geschicke in unseren und rund um unsere Kirchen, zuerst sieben Jahre nebenberuflich in Hl. Geist und seit 1990 dann hauptberuflich in St. Mauritius. In dieser Zeit hat er Vieles erlebt und stets mit Fassung getragen, getreu der rheinischen Grundgesetze „et kütt, wie et kütt“, „et es, wie et es“ und „et hätt noch emmer joot jejange“. So auch bei der „flambierten Oma“, als sich bei einer Taufe die Haare der Großmutter an der Taufkerze entzündeten: Der geistesgegenwärtige Taufgeistliche löschte mit einem Handtuch. Josef Weiler erinnert sich gern an zahlreiche Episoden und kann viel erzählen:

... Von Täuflingen, die bereits laufen konnten und erst einmal eingefangen werden mussten, um getauft zu werden.
... Von Messdienern, die während der Wandlung nicht klingeln konnten, weil jemand die Klöppel festgeklebt hatte.
... Von einer Beerdigung, bei der während der Segnung die obere Hälfte des Aspergills absprang und ins Grab fiel.
... Von einem Sargträger, der einen Rhododendronbusch übersah und sich mit letzter Kraft am Sarg festhielt, um nicht zu fallen.
... Von einer Urne, die zunächst nicht durch den Kranz passen wollte, schließlich doch durchrutschte und zerbrach.
... Von einem Geistlichen, der, als auch nach der Kommunionausteilung noch Wein genommen wurde, für alle hörbar fragte: „Haben wir keinen Wein mehr?“
... Von einer Braut, die während der Trauung sehr zappelig war. Den Grund für ihre Unruhe hat Josef Weiler dann nach der Trauung aufgewischt.
... Von einem Bräutigam, der nur sehr unsicher Deutsch sprach und in seiner Aufregung alle Fragen mit „NEIN“ beantwortete. Der Traupriester half aber gerne mit: „Sie müssen JA sagen!“ aus.
... Von einem übereifrigen Bräutigam, der jede Frage schon vor ihrem Ende deutlich mit „JAWOLL“ beantwortete.
... Von einem etwas verwirrten Bräutigam, der den Trauspruch verdrehte: „Ich nehme dich als meinen Ring, trag diese Frau als Zeichen der Liebe und Treue.“
... Von einer Ehe, die tatsächlich leider nur eine Woche hielt.

In seiner „Amtszeit“ ist aber nie eine Messe ausgefallen, weil kein Geistlicher oder kein Kirchenbesucher erschienen ist. Ein bisschen bedauert Josef Weiler, dass nach Corona nicht mehr so viele Messdiener zur Verfügung stehen. Er hat einen guten Draht zu den jungen Menschen und ein ehemaliger Messdiener behauptet augenzwinkernd, Josef Weiler hätte auch immer gute Tipps gehabt, wie z. B. die passende Antwort auf Fragen, wenn mal etwas schiefgelaufen ist: „Ich war das nicht!“ Nach heutigem Stand der Dinge geht Josef Weiler in den wohlverdienten Ruhestand, aber doch nicht so ganz. So müssen wir zwar sagen: „Et bliev nix wie et es“, aber sicher nicht: „Wat fott es, es fott.“

Lieber Josef Weiler,
wir wünschen alles erdenklich Gute für den (Un-) Ruhestand und freuen uns auf zahlreiche Wiedersehen, ganz gleich wo „im Dorf“.

Foto: Privat

FIRMUNG

am 27.01.2023 in Heilig Geist durch Weihbischof Dr. Dominik Schwadderlapp

Wiktoria Baciak
Leni Marie Baum
Celina Bödefeld
David Bodewig
Jakob Bögershausen
Alix Borries
Lorena Constantini
Tristan Demmig
Alen Dondras
Philip Dörfler
Steffen Ewalts
Tessa-Josephine Gabrysch
Valentin Grieß
Luisa Grotenburg
Murilo Hörnke Schubert
Johnny Maximilian Jolk
Nele Köhler
Noel Kozubowski
Olivia Krömer
Beatrice Kübelbäck
Annica Lenzmann
Joséphine Martin
Linus Püllen
Kinga Rozanska
Cecilia Schäfer
Julius Schütt
Lea Smolcic
Michelle Szostak
Julius Benedikt Tebbe
Hannes Vogel
Benedikt Vollmert
Jule Weber
Tim Wißmann

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen!

GOTT und die WELT

VERMISCHTES AUS DER GEMEINDE

SOMMER, SONNE, SPASS!

Endlich Ferien und wir fahren auf Kleine und Große Sommerfahrt!
Und Du solltest unbedingt dabei sein! Warum? Nun ja, Sommer, Sonne, Spaß!
Kinder von 9 bis 13 Jahren fahren zwei Wochen lang vom 23.06. bis 07.07. nach Mauterndorf in Österreich.
Die 14 bis 17-jährigen Jugendlichen segeln in diesem Jahr vom 24.07. bis 28.07. auf dem Ijsselmeer.
Meldet euch bei **Pia-Sophie.Schillings@smhg.eu** an und seid unbedingt dabei. Wir freuen uns auf euch!

Fotos: Gary Bendig & Carina on Unsplash

PÄPSTLICHER ORDEN

Achim Pütz wurde am 27.01.2023 von Weihbischof Dr. Dominik Schwadderlapp anlässlich der Firmung in Heilig Geist mit dem päpstlichen Orden „pro ecclesia et pontifice“ ausgezeichnet. Damit wird der langjährige unermüdliche Einsatz von Herrn Pütz für unsere Pfarrgemeinde gewürdigt. Ob im Pfarrgemeinde- oder Katholikenrat, in der Firmkatechese, als Kommunionhelfer und Küster, als tatkräftiges Mitglied der Boy-Group oder beim Sonntagskaffee, mit seiner hilfsbereiten und freundlichen Art ist Achim Pütz eine Bereicherung für unsere Gemeinde. Danke Achim und herzlichen Glückwunsch zu dieser besonderen Auszeichnung!

ERSTKOMMUNION

Unter dem Motto „Jesus ist die Mitte im Puzzle unserer Gemeinschaft“ steht die Erstkommunion im April dieses Jahres. 81 Kommunionkinder haben sich seit September mit ihren Familien in neun Gruppen auf den großen Tag ihrer Erstkommunion vorbereitet. In vier Feiern empfangen sie mit ihren Schulklassen das erste Mal den Leib Christi. Begleiten Sie die Kinder auf ihrem Weg zur Erstkommunion mit Ihrem Gebet.

VERTRAUT DEN NEUEN WEGEN, AUF DIE DER HERR UNS WEIST, WEIL LEBEN HEISST SICH REGEN, WEIL LEBEN WANDERN HEISST.

Klaus Peter Hertzsch

OSTERN IN BÜDERICH

PALMSONNTAG **02. April 2023**

09.30 Uhr – Heilig Geist · Palmweihe und Prozession
10.00 Uhr – Heilig Geist · Hl. Messe
11.00 Uhr – Sankt Mauritius · Palmweihe und Prozession am Alten Kirchturm
11.30 Uhr – Sankt Mauritius · Hochamt und Kinderkirche im Pfarrsaal

GRÜNDONNERSTAG **06. April 2023**

07.30 Uhr – Sankt Mauritius · Trauermette
16.30 Uhr – Heilig Geist · Passahfeier der Kinder
19.30 Uhr – Sankt Mauritius · Abendmahlsmesse und stilles Gebet

KARFREITAG **FAST- UND ABSTINENZTAG, 07. April 2023**

07.30 Uhr – Sankt Mauritius · Trauermette
10.00 Uhr – Niederdonker Kapelle · Kreuzweg
11.00 Uhr – Heilig Geist · Kinderkreuzwegandacht
15.00 Uhr – Heilig Geist · Liturgie vom Leiden und Sterben Christi
16.30 Uhr – Heilig Geist · Beichtgelegenheit

KARSAMSTAG **08. April 2023**

07.30 Uhr – Sankt Mauritius · Trauermette
15.00 Uhr – Heilig Geist · Speisesegnung
15.30 Uhr – Heilig Geist · Beichtgelegenheit
17.00 Uhr – Sankt Mauritius · Beichtgelegenheit
21.00 Uhr – Sankt Mauritius · Osternachtfeier

OSTERSONNTAG **HOCHFEST DER AUFERSTEHUNG DES HERRN, 09. April 2023**

10.00 Uhr – Heilig Geist · Familienmesse und Kinderkirche
anschließend Frühstück im Pfarrsaal Hl. Geist
11.30 Uhr – Sankt Mauritius · Hochamt

OSTERMONTAG **10. April 2023**

10.00 Uhr – Heilig Geist · Hl. Messe
11.30 Uhr – Sankt Mauritius · Hochamt

Genießen Sie die Osterfeierlichkeiten in Ihrer Gemeinde.

Foto: Kumiko Shimizu on Unsplash

ZEIT & ZEICHEN

LIEBE getraut wurden

GLAUBE getauft wurden

† HOFFNUNG Teil unseres Herzens bleiben

TERMINE

Aktuelle Termine und Ankündigungen finden Sie auf der Gemeinde-Homepage und im wöchentlich erscheinenden Logbuch, das in den Kirchen ausliegt oder als Newsletter abonniert werden kann.
Möchten Sie das Logbuch als Newsletter zugesendet bekommen? Wenden Sie sich gerne per E-Mail an **info@smhg.de**

Fotos: Dmytro Balikhodzin & Eric Isselee on Shutterstock

WIR LEBEN KIRCHE ANDERS!

PFARRKIRCHE SANKT MAURITIUS

Düsseldorfer Straße/Dorfstraße · 40667 Meerbusch
Sa 18.00 Uhr – Messe
So 11.30 Uhr – Messe

GNADEN-KAPELLE „MARIA IN DER NOT“

Niederdonker Straße 99 · 40667 Meerbusch
Mi 08.15 Uhr – Messe

PFARRBÜRO
Dorfstraße 1 · 40667 Meerbusch
Telefon: 0 21 32 – 20 83
E-Mail: info@smhg.de
Web: smhg.de

Öffnungszeiten
Mo – Fr: 09.00 – 12.00 Uhr
Do: 14.00 – 18.00 Uhr

FILIALKIRCHE HEILIG GEIST

Karl-Arnold-Straße 36 · 40667 Meerbusch
So 10.00 Uhr – Messe

KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE SANKT MAURITIUS UND HEILIG GEIST